Barocke Pferderassen

1. **Guerinieres „Bemerkungen über die verschiedenen Rassen der Pferde“**

<u>Spanische Pferde:</u>

Eigenschaften: Leichtigkeit/Gewandheit/Schnellkraft/von Natur aus abgemessener Gang
Damit: bestes Pferd für die Reitbahn

Stolz/Adel/Anstand
Damit: Eignung für Pracht und Aufzüge

Mut/Gelehrigkeit
Damit: gutes Soldatenpferd

Zu schade für Jagd und Kutsche

Newcastles Meinung: Fehler des spanischen Pferdes=zu starkes Gedächtnis, womit es dem Reiter zuvorkommt und die Schulen von selbst ausführt

Guerinieres Meinung: „Fehler“ ist nur Wirkung der Kräfte und der natürlichen Leichtigkeit des Spaniers und diese sind ein Vorteil, wenn man die Grundsätze der echten Reitkunst befolgt

Andalusische Gestüte liefern die besten Pferde
allerdings hatte sich die Rasse verschlimmert, was nun wieder verbessert wird

<u>Barbarische Pferde (Berber):</u>

Eigenschaften: weniger Feuer als Spanier/nachlässigerer Gang
Sensibilität/Leichtigkeit/guter Atem (Ausdauer)
Damit: sehr gute Schulen über der Erde und Durchhaltevermögen in der Bahn

In französischen Gestüten beliebte Beschäler (besser als Spanier) für Jagdpferde-Zucht

<u>Neapolitanische Pferde (Murgese als Nachfolgerasse):</u>

Eigenschaften: ungelehrig und damit schwer abzurichten/nicht schön mit großen Köpfen und dicken Hälsen
schöne Bewegungen/Stolz

sehr wertvoll als Kutschzug, wenn gut ausgesucht und abgerichtet

Türkische Pferde (Araber, Anatolier, Achal Tekkiner):

Eigenschaften: kein schönes Verhältnis im Körperbau: dünne Hälse/hoher Rücken/ Karpfenrücken/zu langer Körper/trockenes Maul/üble Anlehnung/wenig Gedächtnis/zornig/faul
Damit: schwierig zusammenzufassen, legen sich in die Hand und auf Schulter
Treten nicht gut durch

Guter Atem/wenig Krankheiten
Damit: dauerhafte, arbeitsame, leichtfuttrige Campagnepferde

Bessere Läufer als Schulpferde

Deutsche Pferde:

Zucht aus türkischen/barbarischen/spanischen und neapolitanischen Pferden
ganz schöne Pferde

wenig gute Jagdpferde, da zu wenig Atem

Broues Meinung: deutsche Pferde von Natur aus boshaft und spornstetig

Guerinieres Meinung: diese Ansicht kommt wahrscheinlich daher, dass die Pferde mit zu viel Gewalt und Zwang angegriffen wurden

Dänische Pferde (Fredericksborger, Knabstrupper):

Eigenschaften: wohl geformt/schöne Bewegungen
Damit: gute Springer, vortreffliche Soldatenpferde, prächtige Gespanne

Pferde aus Limousin und Normandie (Ceval Limousin/Normanne):

Sehr schöne und gute Pferde

Limousin: barbarischen Pferden sehr ähnlich und damit vortreffliche Jagdpferde

Normandie: bessere Soldatenpferde, nicht so sehr zur Jagd
Stärkere Beine/früher entwickelt/vollkommen schöne Kutschpferde
(schöner, mehr Leichtigkeit und Kraft als holländische Pferde)

Englische Pferde:

Eigenschaften: guter Atem/Kräfte/Herzhaftigkeit/Leichtigkeit im Springen über Hecken
Damit: meist gesuchte Renn- und Jagdpferde

Würde man diese Pferde gehörig biegsam machen (was nicht geschieht), wären sie gelenkiger und länger sicher erhalten, somit auch für den Reiter bequemer, mit besserem

Maul und nicht so halsbrecherisch gefährlich (wie Newcastle sagt)

Bekanntes Zuchtgebiet ist Yorkshire

Holländische Pferde (Friesen):

Beste Pferde für die Kutsche kommen aus Nordholland/Friesland

Betrug mit flandrischen Pferden, die als holländische ausgegeben werden, sind aber fehlerhaft mit platten Füßen

Guerinieres Wortwahl habe ich weitgehend beibehalten; die Rassebezeichnungen in Klammern habe ich beigefügt, ohne Anspruch auf vollkommene Korrektheit.
Ich habe lediglich versucht eine Zusammenfassung des fünften Kapitels von Gueriniere zu erstellen.

Interessanterweise wurde in der damaligen Zeit anscheinend oft viel mehr Augenmerk auf die Fellfarben als auf Rassezugehörigkeit gelegt und Rückschlüsse von der Farbe auf die Qualitäten eines Pferdes gezogen. Gueriniere lehnt dies zwar ab, widmet der Beschreibung der Farben aber dennoch eine Seite mehr Platz in seinem Buch als den Pferderassen.

2. Barockpferderassen heute

Iberische Pferde:

Andalusier aus Spanien

Moderne Reinzucht als PRE (Pura Raza Espanola) mit Zuchtbuch seit 1912

Sauberste/reinste Blutführung: Cartujano

Lusitano aus Portugal

Moderne Reinzucht als PSL (Puro Sangue Lusitano) mit Zuchtbuch seit 1967

„Elite“-Blutlinie: Alter-Real

Abstammung vom iberischen Wildpferd (heute noch mit Sorraiapferd in Portugal vergleichbar), dessen Körperbau schon vor der Domestikation Reitpferdemerkmale aufzeigen konnte

Iberischer Pferdetyp bringt Merkmale mit, die der versammelnden Arbeit entgegenkommen:

Langer, hochangesetzter, gewölbter Hals/Ganaschenfreiheit/schräge Schulter/kurzer Rücken/schräge Kruppe/weit untersetzende Hintergliedmaßen, die sich gut winkeln können/lernfähig/sensibel/temperamentvoll und dennoch gleichmütig

Beeinflussung durch Berber und Araber
Hochblüte der iberischen Pferdezucht zum Ende der Maurenherrschaft 1492, zu jener Zeit waren die Genetten in allen europäischen Fürstenhäusern äußerst geschätzt

(Bezeichnung „Andalusier“ aus der Zeit von Al-Andalus = arabischer Name für die zwischen 711 bis 1492 muslimisch beherrschten Teile der iberischen Halbinsel)

Iberische Pferde als Veredler der grobknochigen größeren europäischen Rassen und damit prägend für den barocken Pferdetyp bis ins 18. Jh.

Unterscheidung Spanier-Portugiese:

Lusitano blieb immer Stierkampfpferd, während in Spanien der berittene Stierkampf ab dem 18. Jh. in den Hintergrund getreten ist
Selektion des Lusitano auf Nahkampf, Stierkampf, Hirtenpferd mit guter Nervenstärke und weniger hoch ausgeprägten Gängen, dafür schnell und wendig

Weitere iberische Pferde:

Menorquiner, PRM (Pura Raza Menorquina), seit 1989 eigenes Stutbuch
Mallorquiner, PRMa (Pura Raza Mallorquina), seit 1988 eigenes Stutbuch
Tres Sangres (Mischung aus Andalusier, Araber, Englisches Vollblut)
Hispano-Araber (Mischung aus Andalusier und Araber)

<u>Berber:</u>

Domestikation schon vor ca. 4000 Jahren, somit eine der ältesten Pferderassen

Zuchtgebiet erstreckt sich fast über die komplette Breite des nordafrikanischen Kontinents

Schon in der Antike war der Berber als Kriegspferd sehr angesehen (Hannibal wurde von numidischen Reitern über die Alpen begleitet)

Araber brachten ihre Kultur und Pferde mit nach Nordafrika und es kam zu Vermischungen der Rassen (Araber-Berber), die aber ihrerseits vor allem im Zeitalter des Al-Andalus deutliche Spuren im spanischen Pferd hinterließen

Durch Kolumbus kamen Berberpferde nach 1492 auch auf den amerikanischen Kontinent und beeinflussten die dortige Pferdezucht (Quarter Horse, Criollo, Mangalaga,
Paso Peruano, u.a.)

Im Mittelalter und der Renaissance waren Berber beliebte Kriegspferde der Adligen, neben den spanischen Pferden waren sie Statussymbol an den Höfen („Le Bonite“ auf dem König Ludwig XIII Reitunterricht bei Pluvinel hatte)

Zuverlässigkeit, Robustheit, Arbeitseifer zusammen mit natürlicher Versammlungsbereitschaft und leichtfüßiger Bewegungsabläufe hatten auch Guerinere überzeugt

Berber als Veredler und Begründer zahlreicher Rassen: Iberische Pferde/Neapolitaner, damit auch Einfluss auf Lipizzaner/Englisches Vollblut (einer der drei Rassebegründerhengste war der Berber „Godolphin Barb“)/Camargue Pferd/Connemara/etc.

Im Zeitalter Napoleons Gründung mehrere Gestüte in Nordafrika, in denen für das Militär Araber-Berber gezüchtet wurden, seither kaum reine Berber übrig

Neapolitaner:

Pferdezucht im Gebiet um Neapel schon in der Antike dokumentiert: Einkreuzen von Berbern in die heimischen Pferde

Ab Ende des 13. Jh. Verbot von König Karl I. weiterhin vor allem türkische Pferde in die von ihm sehr geschätzten Neapolitaner einzukreuzen

1502-1714 spanische Herrschaft über das Königreich Neapel: spanische Pferde werden zur Veredlung des eher schweren großen heimischen „Ritterpferdes“ eingesetzt, nicht immer nur erfolgreich, da durch die teilweise extreme Mischung oft Pferde mit Gebäude- und Charakterfehler entstanden sind (brutal anmutende Ausbildungsmethoden von Grisone lassen sich eventuell auf diesen Umstand zurückführen, siehe auch Guerineres Aussage)

Größenwachstum (über 150cm) war jedoch zu jener Zeit sehr gefragt (vor allem bei den Adligen, die in Denkmalpose über ihre Untertanen ragen wollten), von daher Einfluss der Neapolitaner auf zahlreiche Rassen: „Reimport“ nach Cordoba/Entstehung der Lipizzaner (zwei der Gründerhengste waren die Neapolitaner „Converso“ und „Neapolitano“)/ Kladruber/Friesen/Frederiksborger/Knabstrubber

Im 19. Jh. Eingliederung Neapels in das Königreich Italien: Auflösung der Gestüte, Zucht der Neapolitaner geht zugrunde, einzelne Pferde bei Bauern weitergezüchtet (Murgesen)

Moderne Bestrebungen die Rasse wiederauferstehen zu lassen durch ausgesuchte Murgesen und Lipizzaner seit den 1970er Jahren

Lipizzaner:

Um 1580 Beginn der Zucht im habsburgischen Hofgestüt Lipica mit Spaniern, Berbern und den regionalen Karster Pferden (kleine, spät entwickelnde Schimmel mit hoher Knieaktion, die seit der Römerzeit für Härte, Schnelligkeit und Schönheit bekannt waren): neue Rasse „Pferd der Karster Rasse Lipizzaner Zucht“)

Im 18. Jh. Einkreuzen der Neapolitaner: Import von Deckhengsten altspanischer-italienischer Abstammung aus dem dänischen Gestüt Frederiksborg, aus dem deutschen Gestüt Lippe-Bückeburg und aus dem böhmischen Gestüt Kladruby, woraus sich die sechs klassischen Hengstlinien der Lipizzaner ergeben haben

1826 arabischer Vollblüter „Siglavy“ wird zur Zucht eingesetzt

Gestüt der Lipizzaner musste mehrmals vor Napoleon fliehen und umgesiedelt werden

Seit 1735 Gebäude der Spanischen Reitschule in Wien, wo eine dauernde Qualitätsprüfung der Hengste erfolgt

Seit 1920 Gestüt Piber als Zuchtstätte der vorwiegend weißen, langlebigen Pferden mit kräftigen, hoch angesetzten Hälsen, starken Kruppen, relativ kurzen Beinen und meist ramsnasigen Köpfen

Kladruber:

1579 Gründung des böhmischen Gestüts in Kladruby aus altspanischen und altitaliensichen Blutlinien (Neapolitaner)

Ziel der Zucht: „Galakarossier“ – ein mächtiges Kutschpferd, das für zeremonielle und repräsentative Zwecke geeignet ist

Seit dem 18. Jh. nur noch Zucht von Schimmeln (für die Adligen) und Rappen (für die kirchlichen Würdeträger), wobei die Linie der Schimmel immer gut erhalten werden konnte, die Rappen zwischenzeitlich fast ausgestorben waren (Zuchteinsatz des Friesenhengstes „Romke“)

Als typvolle Kutschpferde verfügen Kladruber über elastische, kadenzierte, weiträumige Gänge mit hoher Aktion

Kladruber sind Pferde mit Ramskopf, hoch angesetztem mächtigen Hals, breitem und tiefem Brustkorb, breitem Rücken, gutem Knochenfundament und relativ steiler Schulter

Frederiksborger:

Schon im 13. Jh. in dänischen Herrschaftshäusern rege Zucht und Handel mit dem „dänischen Rosse“, eine robuste Landrasse, die als Kriegsross und Lasttier in großen Teilen Europas sehr begehrt war

Durch den Pferdehandel in den folgenden Jahrhunderten Kontakt zu Spanien, Italien und England, so dass ein Austausch von Zuchttieren erfolgte und zu Beginn des 16. Jh. auch in Dänemark ein leichterer Pferdetyp entstanden ist

König Frederik II. (1534-1588) hatte großes Interesse an der Pferdezucht und gründete 1560 das königliche Gestüt und baute das Schloß Frederiksborg

Ab 1586 systematische Pferdezucht durch Stallmeister von Löhneysen, der Pferde aus Spanien, Italien und Friesland importierte und diese auch schulte

Blütezeit der dänischen Pferdezucht unter König Christian IV. (1577-1648) und von Löhneysen unter Orientierung an bestimmten Fellfarben, dafür Stall für 300 Pferde, wertvolles Rüst- und Sattelzeug; Einkreuzen von Berbern/Arabern/Russischen Trabern und

Trotter aus England -> 1610 war der Däne eines der edelsten europäischen Pferde, im Quadrat stehender Typ mit hoher Halsung und edlem Kopf

Nach den Schwedenkriegen Wiederaufbau der Zucht im barocken Zeitalter unter Orientierung am französischen Hof, wiederrum großer Einfluss spanischer Hengste und weiterhin blühende Zucht

Während der Regentschaft von Christian VII. geht es mit der Monarchie und dem Gestüt zu Ende, 1771 wurde ein Großteil der Pferde versteigert (darunter der Hengst „Pluto“, einer der Begründer der Lipizzanerlinien)

Bis heute Bemühungen die Zucht der Frederiksborger aufrecht zu erhalten, die meisten historischen Linien gingen aber verloren

Knabstrupper:

Bereits 1660 wurde im Frederiksborger Gestüt ein getigerter Hengst beschrieben, auch waren die Weißgeborenen äußerst beliebte Pferde (auch „Pluto“ war ein Weißgeborener)

Zucht der Frederiksborger orientierte sich stark an der Tigerscheck-Färbung, die sehr begehrt war

Um 1800 Niedergang des Frederiksborger Gestütes

Ab 1798 kauft Major Villars Lunn Frederiksborger Stuten für sein Gut Knabstrupgaard, um den altbewährten Pferdetyp weiter zu züchten; dazu kommt im Jahr 1812 die Stute „Flaebehoppen“ (spanische Stute mit auffallender Zeichnung) = Gründerin und Stammmutter der Knabstrupperzucht

„Flaebehoppen“ wurde von isabellfarbenen Frederiksborger Hengst gedeckt und bekam 1813 das Hengstfohlen „Flaebehingsten“ = Stammvater aller gescheckten Knabstrupper

Pferde waren bei den Offizieren beliebt, da schnell, hart und ausdauernd, allerdings machte die zunehmende Inzucht und ein großer Stallbrand der Zucht zu schaffen

Bis 1971 keine planmäßige Zucht mehr, dann wurde der dänische Knabstrupperverband gegründet: einzige Bedingung zur Aufnahme war ein gescheckstes Fell, von daher viele Verschiedene Pferdetypen bis heute (Pony, Barocktyp, Warmbluttyp)

Friese:

Erste Erwähnung eines friesenähnlichen Pferdes in der Provinz Friesland schon zur Römerzeit: nicht besonders schnell, aber ausdauernd, nicht groß, mit kurzen starken Gliedmaßen, beidseitige lange Mähne und Schweif bis zum Boden

Im Mittelalter war Friesland für die Zucht eines großen und schweren Ritterpferdes bekannt

Belege aus dem 13. Jh. für den Handel mit Friesenpferden in Deutschland, gezüchtet wurde vorwiegend von Mönchen (Friesland gehörte zu dieser Zeit zum Bistum Münster), die auch schon die ersten Veredelungen mit Pferden aus dem Mittelmeerraum durchführten

1568-1648 spanische Herrschaft über die Niederlande und damit Einfluss der spanischen und neapolitanischen Hengste, die auch orientalisches Blut mitbrachten und somit den Friesenpferden einen edlen Kopf, ausdrucksvolle Augen und die erhabenen Bewegungen bescherten

Seither wurden Friesen durch keine weiteren Rassen beeinflusst, hinterließen ihrerseits aber Spuren bei den dänischen Frederiksborgern und den habsburgischen Kladrubern

Besonders beliebt waren die Friesen als repräsentative Karossiers an den barocken Höfen und später auch bei wohlhabenden Familien, als im 18. Jh. immer weniger geritten, dafür mit leichten eleganten Kutschen gefahren wurde

Friesen wurden dank ihres kaltblütigen Erscheinungsbildes auch immer weiter in der Landwirtschaft eingesetzt, was die Zucht in kleinem Rahmen retten konnte

1910 gab es nur noch vier Friesenhengste

Ab 1913 intensive Bestrebungen die Rasse durch den Verein Het Friesche Paard zu retten, was durchaus gelungen ist

Friesen gelten als umgänglich, lernwillig, nervenstark, ausgeglichen mit hoch angesetztem Hals, stattlich und elegant; als Farbe wird ausschließlich schwarz gewünscht, nur kleine Abzeichen am Kopf werden geduldet; Kötenbehang – dieses Erscheinungsbild hat sich seit dem 17. Jh. kaum verändert, wobei heutzutage gern große, schlanke Typen für den Dressursport gezüchtet werden

Anglo-Normanne:	Pferde der Normandie, veredelt durch Berber und Spanier, als „Selle“ (Reitpferd), Cob (Kutschpferd) und Traber (Gegenstück zum Friesen) gezüchtet Hengst „Nonius“ begründete gleichnamige Rasse in Ungarn
Limousin:	Pferd aus der ehemaligen Provinz Limousin in Frankreich, von orientalischen Rassen veredelt und später mit Anglo-Normannen vermischt; starkknochiger und großrahmiger Halbblüter (Schergewichtshunter)
Morgan-Horse:	„Barockpferd aus Amerika“: eine der ältesten Rassen Amerikas Hengst „Figure“, geb. 1789, Sohn einer Berberstute und eines Vollbluthengstes (angeblich beidseits Abstammung von Godolphin Barb, gerne aber auch Friesenabstammung angenommen) als legendärer Stammvater der Rasse, der Leistungswillen, Härte, Versammlungsbereitschaft und besondere Schönheit weitergab

Wie aus den letzten drei aufgeführten Rassen ersichtlich, ist eine Eingrenzung der sogenannten barocken Rassen nicht einfach. Es gibt fließende Übergänge und die Erwähnung des Morgan-Horses sollte eher als Denkanstoß zu verstehen sein, wo denn die Grenzen des Begriffes „Barockpferd“ zu suchen sind. Manchmal wird aufgrund des Körperbaus auch ein Tinker in die Liste der Barockrassen eingefügt. Es bleibt also die Problematik eine Definition des Ausdrucks „Barockpferd“ zu finden: für mich reicht es nicht die Auflistung von Gueriniere zugrunde zu legen – einerseits fallen die erwähnten türkischen/englischen und auch teilweise die französischen Rassen aus dem Rahmen der Barockpferde (zumindest unter dem Aspekt, wie der Begriff aktuell zumeist verwendet wird), andererseits fehlen seinen Ausführungen Rassen, die aus unserer heutigen Sicht eindeutig unter diesem Ausdruck einzuordnen sind (Lipizzaner/Kladruber).
Ein Barockpferd ist also eher ein idealisiertes Pferd, das den Ansprüchen der barocken Reitkunst am einfachsten gerecht werden kann. Vielleicht sogar über die Grenzen der modernen Rasseeinteilungen hinweg? Wie immer bleibt uns in diesem interessanten Bereich der „historischen Auseinandersetzung“ mit der Reiterei und den Pferden genügend persönlicher Freiraum zum Interpretieren und Weiterdenken.